

Predigt Sonntag Okuli 12.03.2023 Eph.5,8

Liebe Gemeinde, liebe neuen Konfirmanden und Konfirmandinnen.

Mitten in der Passionszeit werdet ihr hier in einem Gottesdienst fröhlich begrüßt. Es beginnt nun ein Jahr Konfi-Unterricht mit vielen, neuen Eindrücken, Erfahrungen und hoffentlich für euch auch neuen Kenntnissen über den jüdisch- christlichen Glauben.

Ein bisschen haben wir uns schon kennengelernt. Wir haben die Kirche erkundet, und letztes Wochenende waren wir auf Konfi-Freizeit. Und die ersten von euch haben schon eine Menge Gottesdienste mitgefeiert. Das sind alle gute Voraussetzungen.

Wisst ihr noch, welche Inhalte wir besprochen, über welche Themen wir geredet haben?

Ein Thema ,was ich gerne zu Beginn behandle, ist das Kirchenjahr. Ihr sollt ja verstehen, in welcher Kirchenjahreszeitlichen Phase wir uns gerade befinden. Manchmal kann man das besser einschätzen, wenn man in einem Gottesdienst auf die Auswahl der Bibeltexte oder die der Lieder achtet.

(Weiß jemand, wie man die sieben Wochen vor Ostern nennt?)

Es ist die Passions-, die Leidenszeit Christi, an die wir denken. Und in diesen Wochen fasten viele Christen und Christinnen oder verzichten bewusst auf ihnen sonst liebe Gewohnheiten wie Fernseher, Handy oder auf bestimmte Speisen wie Süßigkeiten und Alkohol. Warum tun sie das?

Weil sie in diesen Wochen vor dem Karfreitag, dem höchsten Feiertag in den christlichen Kirchen, innehalten und ihren üblichen Lebensrhythmus einmal ganz bewusst unterbrechen wollen und sich über ihr Christsein Gedanken machen und sich die Frage nach ihrem eigenen Glauben stellen: Was bedeutet er ihnen, wo leben sie ihn ganz konkret, und wo finden sie Gleichgesinnte? Das ist ja nicht immer leicht, zu verstehen, was es mit dem Glauben auf sich hat, was das Ganze soll und wo Gott in dem allen ist, wenn wir uns das Leiden heute in unserer Zeit anschauen! Und oft hilflos davorstehen und nicht verstehen, warum bestimmte Dinge passieren. Was kann da mein Glaube ausrichten? Das ist eine wesentliche Frage für jede und jeden, die/der sich als Christ versteht.

In unserem neuen Testament stehen eine Reihe von Briefen, die die ersten Jünger und Zeugen , die von Jesus noch unmittelbar nach seinem Auftreten in Nazareth und Jerusalem gehört hatten, aufgeschrieben haben. Einer von ihnen ist Paulus, der erste Missionar, der das Christentum nach Europa brachte und erste, kleine Gemeinden gründete. Später schrieb er Briefe an diese Gemeinden um theologische Fragen zu klären, Streitigkeiten zu schlichten, oder sich einfach nach dem Befinden seiner Brüder und Schwestern im Glauben zu erkundigen. Diese Briefe dienen oft als Lesung in unseren Gottesdiensten. So wie wir heute einen Text aus dem Epheserbrief gehört haben, die Paulus an die kleine Stadt Ephesus schickte und die Adressaten daran erinnerte, was es für sie bedeutet, sich nun Christen zu nennen.

Im Grunde sagt er nichts anderes als wir es heute tun- nur mit anderen, etwas altmodischen Umschreibungen. Er sagt u.a.:

Früher lebetet ihr in Finsternis; Paulus geht sogar noch einen Schritt weiter! Wenn er sagt: Ihr ward sogar selbst die Finsternis, nämlich, als ihr euch noch um keine Gebote, keine Nächstenliebe und Freundlichkeit gegenüber anderen geschert und gekümmert habt. Als ihr noch ganz egoistisch nach euren eigenen Interessen gelebt und gehandelt habt, rücksichtslos nur auf das Eigene bedacht. Und dabei auch so gelebt habt, als existiere Gott nicht!

Jetzt aber, wo ihr wisst, dass Gott euch seine Kinder nennt, weil er euch, weil er uns liebt, steht ihr plötzlich selber in einem ganz andren Licht! Ihr seid geliebte Kinder Gottes! Wer sagt einem das schon einfach mal so!

Und: das weiß jedes Kind: Wer sich geliebt fühlt von den Eltern oder Großeltern, Geschwistern und vielleicht von der besten Freundin/dem besten Freund und auch von Gott- dieser Mensch, ob Kind oder erwachsen, fühlt sich glücklich und sicher und gewinnt auf diese Weise viel Selbstbewusstsein, weil so ein Menschenkind umfungen ist von so viel Liebe, dass dieser jemand selbst gar nicht anders kann, als selbst zu leuchten, zu strahlen und andere zu mögen und zu lieben.

Ja, sagt Paulus. Dann lebt aus dieser erfahrenen Liebe heraus, so, dass andere spüren:

In der Nähe dieses Menschen geht es mir gut, fühle ich mich selbst geliebt, angenommen und gesehen (Wir erinnern uns an den Namen dieses Sonntags: Okuli: Gott sieht mich/unsere Augen sehen auf Gott!)

Und: wer sich wohl fühlt, in seiner Haut, der kann ganz viel geben und sich verschenken. Der tut von ganz alleine gute und sinnvolle Dinge, die kümmert sich um Hilflöse, um Geflüchtete, um Traurige. Das Ergebnis von der Liebe, die man geschenkt bekommt, ist, dass man selber eine große Ausstrahlung hat und ein Licht für andere ist, die gerade ein wärmendes Licht brauchen. Paulus sagt das so:

„Wandelt als die Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Wäre ja gelacht, wenn nicht auch wir davon im kommenden Jahr etwas erfahren, es versuchen und einfach ausprobieren. Licht für andere zu sein. Wir schauen mal, was da geht.

Gott segne uns diese gemeinsame Zeit. Ich lese Euch dazu einen Wunsch vor, den ein Kollege für Euch, für Kinder und Jugendliche geschrieben hat.

Wünsche für ein Kind

Nicht, dass du auf Wolken schwebst, sondern dass du mit beiden Beinen in dieser Welt aufrecht gehen lernst.

Nicht, dass du mit Samthandschuhen angefasst wirst, sondern dass du ehrlichen Menschen begegnest, die sich über deine Gaben freuen und deine Fehler verzeihen.

Nicht, dass man dich mit Geschenken überhäuft und auf Rosen bettet, sondern, dass du immer einen Menschen findest, der es von Herzen gut mit Dir meint, der Zeit für dich hat und für dich betet.

Nicht, dass du eines Tages bestaunt oder beneidet im Rampenlicht stehst, sondern dass du täglich neue Freude findest an deinem Leben.

Und wenn du eines Tages deine ganz eigenen, unverwechselbaren Wege gehst, denen wir nicht mehr zu folgen vermögen oder die wir nicht verstehen, wenn uns der Raum oder auch die Zeit trennen, dann wünschen wir dir, dass du Wurzeln schlägst in dieser wunderbaren Erde, dass du deine Hände, dein Herz, deine Ohren und Augen offen behältst für den Himmel, dass du sagen kannst: "Ich habe es versucht", dass du keinem sein Glück neidest und dem helfen kannst, der dich um Hilfe bittet.

Möge Gott es fügen, dass du an jedem Morgen spürst: Ich bin geliebt.

Gerhard Engelsberger